

Die „Weltmacht“ erscheint täglich nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Gassenstr. 40, durch die Post nach dem Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Bande 20 Pf. Bezahlungsliste Nr. 1007.

# Weltmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Expeditionsgebühr beträgt für die einjährige Zeitdauer über deren Name 20 Pfennige, für Viertel- und Bezahlungs-Liste 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 153

Freitag den 4. Juli 1902.

13. Jahrgang.

### Wahl in Bayreuth.

Gestern fand im dritten oberfränkischen Wahlkreis Bayreuth die Reichstagswahl für den national-liberalen Abgeordneten Fischer statt. Ueber das Ergebnis wird gemeldet:

Bayreuth, 3. Juli. Bisher sind gezählt für Vogel (Sozialdemokrat) 1402, für Hagen (nationalliberal) 3420 für Reußel (Bund der Landwirthe) 1663, für Günther (freisinnig) 1196 Stimmen. Einige Wertschaften stehen noch aus.

Im Jahre 1898 sind in diesem Kreise abgegeben worden 6124 nationalliberale, 4211 sozialdemokratische und 2314 freisinnige Stimmen. In der Stichwahl siegte denn der Nationalliberale mit 5174 gegen 5121 sozialdemokratische Stimmen.

Unser Zuwachs beziffert sich jetzt schon auf rund 600 Stimmen. Da noch ungefähr 2000 Wählerstimmen ausstehen, werden sich die Chancen des nationalliberalen Mandatisten noch verbessern.

Es kommt aber sicher zu einer Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen, bei der wahrscheinlich die Freisinnigen den Ausschlag geben.

Wie auch das schließliche Ergebnis ausfällt, ein Fortschritt der Sozialdemokratie ist jetzt schon zu verzeichnen.

### Der Buchstabe des Gesetzes.

War da im Badischen ein 16-jähriges Mädchen bei einer Kleidermacherin in der Lehre und beging das Verbrechen, Seidenstücke, die beim Zuschneiden der Stoffe abfielen, an sich und mit sich zu nehmen.

Das Gericht hatte darauf über das 16-jährige Kind das Schuldig wegen Diebstahls ausgesprochen und ihm 4 Wochen zur Strafe verordnet. Diese Schande trieb das zweifelhafte Kind zur Flucht über das große Wasser. Vier Jahre hat es seitdem drüben in Amerika mit dem Leben und der Sehnsucht gerungen.

Da kam das Jubiläum des badischen Großherzogs. Die Mutter der Entwichenen, eine alte Bauernfrau aus der Ortenau, hoffte auf einen Gnadenersatz für ihr Kind. Ja, dem früheren gerichtlichen Verteidiger schien die Begnadigung sicher, daß er sogar der Mutter empfahl, die Tochter hiezu zurückkommen zu lassen. Die Tochter kam, das Jubiläum war und eine Rechnung auf 10.40 Mk. für den abschlägigen Bescheid des Gnadenersatzes kam auch.

Als letzten Helfer wandte sich nun die Mutter an unseren Parteigenossen Abg. Adolf Geck. Dieser wurde vom Justizminister sehr „freundlich“ an den Ministerialreferent geschrieben, den Geck fragte: „Konnte man dem Kinde nicht das Entgegenkommen der bedingten Verurteilung erweisen?“ Aus der Antwort auf diese Frage erfuhr er, daß der Gerichtshof es unterlassen habe, diese Wohlthat der bedingten Verurteilung mit dem Urtheilsspruch zu verkünden, daß aber nachträglich der Fall für ein solches erklärt wurde, bei dem von einem Strafvolzug abgesehen werden konnte. Freilich sei dann die Flucht nach Amerika erfolgt. Geck erwiderte:

„Sie würde nicht erfolgt sein, wenn der Richter jene Zuhilfenahme gleich verkündet hätte; das Kind floh aus Furcht vor dem Gefängnis, aus Schamgefühl.“

Das schien dem Vertreter des Revissorts, Herrn Geheimen Regierungsrath Sch. einzuleuchten; der Fall sei der nochmaligen Prüfung werth. Diese geschah, und — dem Mädchen wurde als Beschluß mitgetheilt, daß es am 18. Juni das Gefängnis zu beziehen habe.

### Der Unterschied.

Wenn Studenten dumme oder rohe Streiche verüben, dann werden sie in der bürgerlichen Presse unter der Bezeichnung „Studentenult“ rubriziert. Ein anderer Ton wird jedoch angeschlagen, wenn Arbeiter die Verüben der Streiche sind. Neuerdings wird von einem „Ult“ berichtet, der in der Universitätsstadt Heidelberg ausgeht und vollführt wurde.

Der Heidelberger Studentenult, wie er in den Zeitungen der „Ordnungs-Parteien“ dargestellt ist:

Einem Studentenult in großem Stile leisteten sich Sonnabend Nacht Angehörige der Heidelberger Korps. Nach einem gemütlichen Besuch der Studenten-Korps, an dem auch Prinz Georg von Cumberland und Graf Ribena theilgenommen, zogen sie gegen 12 Uhr mit Fackeln und Trompeten durch die im Schlummer liegende Stadt Heidelberg. Auf dem Marktplatz machten sie vor der Polizeistation Halt und brachten dem gerade allein anwesenden Wachtmeister ein regelrechtes Ständchen. Von dort bewegte sich der Zug nach dem Bezirksamt, wo man unter Anführung der Musikkapelle ein donnerndes Hoch auf die wohlwollendsten Polizei in die Nacht hinausschmetterte und weiter musizierte, bis eine starke Abordnung der heiligen Hermanns auf der Bildsäule auftauchte und die Uebermüthigen anseinderte.

Wie die Zeitungen der „Ordnungs-Parteien“ berichten würden, wenn Arbeiter sich einen solchen „Ult“ geleistet hätten:

Landfriedensbruch in der schandlosten Art leisteten sich Sonnabend Nacht einige fünfzig Arbeiter in Heidelberg. Nach einem in einer verrufenen Kneipe stattgefundenen Saufgelage, wobei der Schnaps in Strömen floß, zogen sie gegen 12 Uhr mit allerley Musikinstrumenten unter furchterlichem Lärm durch die im Schlummer liegende Stadt Heidelberg. Die aus ihrer Nachtruhe gestörten Bewohner eilten schreckensbleich an die Fenster und stießen lebhaftest Verwünschungen gegen die rothe Bande aus. Auf dem Marktplatz machte die Bande vor der Polizeistation Halt. Dort verhöhnte sie die Polizei, indem sie dem gerade allein anwesenden Polizeiwachtmeister ein Ständchen brachte. Der Lärm war gräßlich. Sodann bewegte sich die Bande nach dem Bezirksamt, wo unter Begleitung der Musikinstrumente ein höhnisches Hoch auf die Polizei ausgebracht wurde und weiter die schandlosten Gräueltaten und Gewaltthatigkeiten verübt wurden. Schließlich rückte ein hartes Polizeiangebot an, das mit blanker Waffe auf die einzelnen Glieder der Bande einhieb. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen. Den Theilnehmern am Orgel wird strengste Strafe zu Theil werden. Die Gerichte werden Angehörige der fortschreitenden Verwilderung der Arbeiter und der geübten systematischen Verhöhnung und Untergrabung der Autorität ein warnendes Exempel statuieren müssen.

Wer sich derartige Berichterstattung nicht gefallen

lassen will, der muß eben ein Arbeiter-Blatt lesen und kein „unparteiisches“.

### Politische Heberkehl.

**Strangulierungsversuche in der Zollkommission.** Und wieder gab es Kollisionen zwischen Mehrheit und Minderheit in der Zollkommission. Nachdem am Dienstag der Vergewaltigungs-Versuch der Mehrheit abgeschlagen worden und die Mittwochssitzung bei fleißiger Arbeit ohne Zwischenfälle verlaufen war, versuchte die Mehrheit am Donnerstag eine andere Methode, um die Durchpeitschung des Tarifs zu erzwingen.

Wieder war es der Abg. Baasche, der den Vortrab nahm und mit unmotivierten Schlussanträgen die Minderheit dem Willen der Mehrheit unterzwingen wollte. Zwar darf über Schlussanträge nicht debattirt werden, aber, als die in Frage stehende Position durch den gewaltsamen Schluss der Debatte erledigt war, rügte Baasche in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung scharf diese neue Strangulierungsmethode, die dem in Zeitungen getadelten Plane entpfehle, nämlich mindestens 25 Positionen zu erledigen, damit am 8. August die erste Lesung beendet sei.

Ihm erwiderten die Abgg. Vahn, Arendt und Baasche in offener Weise, sodas aus ihren Worten die Absicht der Vergewaltigung hervorleuchtete.

Sahn meinte, die Sozialdemokraten müßten es der Mehrheit Dank wissen, wie gebührend diese die sozialdemokratischen Redner angehört hätte.

Baasche machte aus dieser Geduld gar eine Engelsgebuld; die Anträge auf Zollfreiheit hätten ja gar keinen Zweck, da Rohstoffe und Halbfabrikate verzollt seien, es sei damit nur Verschleppung der Berathung beabsichtigt.

Und Arendt schleuderte der Minderheit provia entreeen, sie habe sich der Mehrheit zu fügen.

Geyer erwiderte darauf, in der Kommission habe Niemand eine Dankeschuld zu erfüllen, am wenigsten die, die vergewaltigt werden sollen; das Urtheil über die Zweckmäßigkeit der sozialdemokratischen Anträge wäge man den Antragstellern überlassen, sie dienen der Sache. Dem Abg. Arendt las aber Geyer speziell ein Privatstimium, das den Herrn außer Rand und Band brachte. Außerdem spottete Geyer darüber, wie durch diese Vergewaltigungsversuche und Winkelzüge das Renommee der Zollkommission vor der Öffentlichkeit herabgeteigt werde, denn das erkenne man im Lande sehr wohl, daß die Durchpeitschung des Zolltarifs nicht aus Arbeitseifer versucht werde. Die Minderheit wolle, wie sie bereits früher erklärt habe, gründlich, sachlich und schnell berathen; aber einer verständnißlosen Durchpeitschung des Tarifs werde sie sich entgegensetzen und sie zu vereiteln wissen. Der Schlussantrag sei unmotivirt, die Sache nicht geklärt.

Letzterer Ansicht gaben auch die Abgg. Schrader, Müller-Meininger und Müller-Sagan Ausdruck. Bismlich heftig ging dann die Debatte weiter.

Geyer (Sozialist) wirft der Mehrheit Winkelzüge vor.

Reichth rügt diesen Ausdruck.

Reichthaus (Sozialist) sagt, die Kommission dürfe nicht Diäten einstecken und sie während der Ferien verzehren. Reichth rügt diese Bemerkung als unzulässig.

Arendt sagt, die Sozialisten suchten die Mehrheit zu terrorisieren. Reichth betont, die Zeit dränge, der Tarif müsse bis zum 14. Oktober erledigt sein.

Dann wurde die sachliche Berathung bei der Position: „Warte zu Heilzwecken“ fortgesetzt.

Die Kommission erledigte am Donnerstag insgesamt die Positionen 504 bis 516 einschließlich; die Positionen

### Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

125) Pflöglich schnellte Jerg in die Höhe, wie eine zusammengeringelte Schlange, die durch den Anblick irgend einer Beute aus ihrer schneibaren Ruhe gereizt wird, und verließ den Stall. Er ging den Weg nach Momban hinunter.

Zum Mittagessen war er noch nicht zurück und es wurde ohne ihn eingenommen. Die Knechte wußten Visei keine Auskunft über ihn zu geben und der Klosterbauer schien nicht zu bemerken, daß er fehlte. Der Alte trug seine gewöhnliche Miene zur Schau. Nur aus der Deutlichkeit, mit der er jedes Wort aussprach, hätte man errathen können, daß seine Ruhe eine gezwungene war, und zwischen jedem Worte machte er eine kleine Pause. Visei warf manchen besorgten Blick auf ihn. Sie kannte diese Anzeichen eines draufenden Gewitters.

Auch zum Vesperbrot stellte Jerg sich nicht ein. Der Klosterbauer hatte seit dem Mittagessen die Stube nicht verlassen. Brütend saß er im Lehnstuhl und nur zuweilen erhob er sich und machte ein paar rasche Gänge durch die Stube. Visei kam zu ihm, nachdem sie die Abendmahl besorgt hatte. Er wollte sich ausdrücken, machte das drohende Wetter auch über sie sich entladen. Er saß wieder auf seinem alten Plage. Sie hing zunächst von gleichgültigen Dingen an zu reden. Er gab keine Antwort, denn er hörte nicht.

Da that sich die Thür auf und Jerg stolperte über die Schwelle herein. Er hatte den Hut tief in den Nacken geschoben; sein Gesicht war auffallend geröthet und feuerroth glühte die Narbe auf seiner Stirn. Wenn sein Aussehen Visei nicht über seinen Zustand belehrte hätte, so that es der unsichere Schritt, mit dem er näher kam. Er war betäubt.

Er hatte seinen Zweck bei seinem Vater nicht erreicht. Der Müller hatte ihm erklärt, daß er eine so große Summe, wie er beburste, nicht befrage und sich überhaupt gereizert, seine Erparnisse herzugeben. Seine Frau sollte nicht auf Jerg's Barmherzigkeit angewiesen sein, wann er die Augen schloße; es hiesse sie den Bettelack vermachen. Um seine innere Wuth zu dämpfen, war Jerg in den „Stern“ gegangen; doch wie in allen solchen Fällen, hatte die Gluth in ihm nur das Feuer des Weines verfräht.

Visei trat ihm rasch entgegen, um ihn aus der Stube zu führen, aber er ließ sie zurück und mit dem Zeigefinger auf den Klosterbauer deutend, sagte er mit schwerer Junge:

„Ich hab' erst noch ein Wortlein mit Dem da zu reden, mit dem goldenen Schwiegervater, ha! ha! ha!“

„Bring' ihn zu Beit“, herrschte der Klosterbauer seiner Tochter zu.

Jerg wies Visei abermals zurück, erarriff sie dabei jedoch am Handgelenk und sagte:

„Schau Dir den Mann da an! Das ist unser lieber Schwiegervater. Mein Alter hat gesagt, ich soll Achtung vor seinen grauen Haaren haben und noch mehr solch' dummies Zeug. Aber ich hab' keine Achtung davor und am wenigsten vor dem alten Gauner da!“

„Wirst Du Schweigen!“ donnerte der Klosterbauer, indem er sich drohend erhob, während Visei ihren Mann mit freundlichen Worten zu bewegen suchte, mit ihr zu gehen.

„Nichts da“, rief er und schloß mit der Hand durch die Luft. „Mit Deinem Regiment ist's zu Ende. Ganz aus ist's mit Dir!“ schrie er. Dann stützte er sich mit der Linken auf die Tischkante und höhnte:

„Da wir alleweil so gemütlich beisammen sind, so will ich auch mal 'in Wort reden. Betrunkn bin ich? Oho! Lange noch nicht. Aber der Wein war gut. Prost, Schwiegervater! Und er hat mir die Augen klar gemacht, ganz klar, sag' ich Euch. Donnerwetter! Ich hab' mich immer für einen besonders feinen Kopf gehalten, aber der Klosterbauer ist mir doch über. Donnerwetter, hat der den Jerg an der Nase herumgeführt. Da bringt er es richtig fertig, daß ich ihm die Visei abnehme. Klosterhof hieß der Speck. Hat sich was mit dem Klosterhof. Herausreichen! sollt' ich aus der Patsche den bayerischen, besulmten Gauner!“

Der Klosterbauer hatte ihn reden lassen; denn die Junge eines Betrunknen bringt man ebenso wenig zum Schweigen, wie man die Quelle eines Flusses mit der Hand zusalteln kann. Jetzt aber übermannte der Jern den Alten und es wäre Jerg schlecht ergangen, wenn Visei, trotzdem ihr das Herz froste, den Vater nicht mit igrer Armen umschlungen und mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft zurückgehalten hätte, indem sie ihn beschwor, sich zu wässigen, aus Achtung vor sich selbst.

Jerg lachte laut.

„Ist das ein Spaß!“ rief er und plötzlich in Wuth gerathend, fuhr er fort: „O, die verdammten Epigbuben verleben sich, und ich Eiel hab' ihnen das Netz anstricken müssen, in dem sie mich gefangen haben. Warum lacht Ihr nicht über den Tölpel?“ schrie er. „Geht, das war ein Spaß für Dich, Du alter Sünder, wie der Schmied sein Bündel hat schnürten müssen!“

„Hör' ihn nicht, Vater“, bat Visei angstvoll, und schlang abermals ihren Arm um den Nacken des Klosterbauers, der mit einem Köcheln athmete und abwechselnd roth und blaß wurde.

„Er soll aber hören!“ schrie Jerg und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Er soll hören, und auch Du — Du — Du —“. Er konnte das häßliche Wort nicht finden, mit dem er Visei bezeichnen wollte. Statt dessen lachte er und rief: „Ja, das war ein feines Stücklein von dem Jerg. Das ganze Dorf hat er auf den Schmied gehebt und hat den Wolf zum Thal hinausgeschickt, und keiner hat's gemerkt und die Hunde haben obendrein noch die Prügel gefriegt.“

Visei stieß einen wilden Schrei aus und wäre zu Boden gesunken, wenn jetzt der Klosterbauer sie nicht gehalten hätte. „Juch!“ rief Jerg mit voller Lunge in den Schrei. „Das ist ein Gaudium. Aber Geld giebt's nicht. Juch!“ wiederholte er und suchte im Zirkel die Thür.

### Fünftes Kapitel.

Ein Sonnenstrahl, der ihm auf das Gesicht fiel, weckte Ambros aus seinem tiefen, traumlosen Schlaf in dem Winkel der geräumigsten Halle des Beutelsteins, wo er sich körperlich und geistig erschöpft hingestreckt hatte. Er mußte sich erst besinnen, wie er hierher gekommen und was geschehen war. Dann aber griff er rasch nach dem neben ihm liegenden Stutzen und sprang auf. Seine blutige That stand ihm wieder grell vor Augen und sein erster Antriebs war, zu fliehen. Noch bestand er sich auf bayerischem Boden. Er näherte sich der Fensteröffnung, durch die er in der Frühe eingekriegen war, und ein Blick nach dem Himmel sagte ihm, daß er lange geschlafen hatte, denn die Sonne hatte die Mittagshöhe wohl schon seit einigen Stunden überschritten. Unter ihm breitete sich ein unabsehbares Wipfelmeer, aus dem nackte Klippen aufragten. Der Monte Cristallo und seine Geseilen, der schlankte Campanie von Cortina zu deren Füßen schimmerte und leuchtete wie Marmor. Hinter Cortina lag die italienische Grenze, das wußte Ambros. Ob er dort hin oder nach Dellerzeich flüchten sollte, darüber hatte er noch keinen Entschluß gefaßt. Sein Herz zog ihn nach dem Kaiserstaate. Nachdem er eine Weile aufmerksam gelauscht hatte, ohne irgend ein Geräusch zu vernehmen, legte er den Hahn seines Gewehrs in Ruhe, hing daselbe über die Achsel und schritt auf eine Thür zu, die den Gasthern gegenüber aus der Halle führte.

Er betrat einen gewölbten Korridor von mäßiger Breite, in welchem er sich rechts wendete und nach kurzer Strecke an eine Stelle gelangte, wo auf der linken Seite eine breite, steinerne Treppe von etwa einem Duzend Stufen abwärts zu einem Portal führte, das sich auf den inneren Schloßhof öffnete. Leppig wühlte das Gras zwischen den Steinen auf, mit denen der Hof gepflastert war, und überdeckte mit Kleeblättern und anderem Unkraut die Hausen herabgestürzter Trümmer. Das Grün hob sich lebhaft von den schmücklichen Mauern der verfallenen Gebäude verschiedener Arten und Stile ab, welche den Hof umschlossen. Der Ausgang befand sich in dem östlichen Flügel durch einen runden Thorhahn von ungeheurer Dicke mit fenestrierter Zinne. Das Thor war schmal und niedrig, denn Beutelstein war eben keine fürstliche Bauweise, sondern eine Beste gewesen und diese Bestimmung verlieh noch den Ruinen einen festeren trostigen Charakter, den der blaue, warme Himmel über ihnen eher verschärfte als milderte.

Ambros, der sich vor allen Dingen orientiren wollte, durchschritt das Thor, dessen Gerölde von innen dunnst dumpf widerhallte. Vor ihm lag, etwa 100 Schritte entfernt, die erste Umfassungsmauer, die von sogenannten Pfeilerbü-

behandelten meistens wasserichte Gewebe, Filz, Watte, Filzwaren.

„Nieder und Streber.“ Grimig schreibt das Essener Organ der rheinisch-westfälischen Industriebarone in einer Betrachtung über die Ernennung eines Generals zum Eisenbahnminister: „Bei dem heutigen Kurs scheint es ein Lob zu sein, Nieder und Streber zu sein und ohne Nachdenken zu gehorchen.“

Kaufmännische Schiedsgerichte. Die Vorarbeiten für den Entwurf eines Gesetzes, betreffend Einrichtung von Sondergerichten zur Entscheidung von Streitigkeiten aus dem kaufmännischen Anstellungsverhältnis (kaufmännische Schiedsgerichte), sind dem „R. A.“ zufolge, soweit vorgeschritten, daß dieser Entwurf aller Wahrscheinlichkeit nach bereits im nächsten Winter an den Bundesrat und Reichstag gelangen werde. Es geht riesig schnell.

Das körperliche Züchtigung unbedingt als Strafe wieder eingeführt werden muß, beschriftet die „Deutsche Tageszeitung“, indem sie die Forderung ausdrückt, daß man bald zu dieser Einsicht kommen werde an Stelle einer sentimental-humanitären Dummheit. Diese Bemerkung wird gegenüber den Konservativen nicht zu vergessen sein.

Das zwei Torpedoboote auf dem Niederrhein dauernd stationiert werden sollen, wird in der „Köln. Zig.“ offiziell dementiert. Der Ursprung jener falschen Meldung ist wohl darauf zurückzuführen, daß auf Befehl des Kaisers das Kanonenboot „Panther“ und das Torpedoboot „Steiner“ anläßlich der Düsseldorf Ausstellung für einige Zeit nach Düsseldorf beordert worden waren.

Ein Blatt hatte bereits die Vermutung ausgesprochen, daß die Schiffe zur Bekämpfung des „inneren Feindes“ verwendet werden sollten.

Wie weit der Objektivismus in Deutschland in der Presse griffert, zeigt sich in der Art, wie Blätter, z. B. einerseits die antisemitische „Staatsbürgerzeitung“, andererseits die Wochenchrift der Nationalsozialisten, im Kampfbuch benennen, die Verlegung des Düsseldorf Infanterie-Regiments nach Kreisfeld als eine längst beschlossene und längst mit verlässlicher Wahrscheinlichkeit zu erwarten.

Eine dringend notwendige Einrichtung. Eine konfessionelle Badeanstalt besitzt die Stadt Ulm in ihrer Freibadanstalt für arme Mädchen. Diese ist nämlich an 4 Tagen der Woche ausschließlich für Mädchen evangelischer, an Mittwochs und Sonnabend für solche katholischer Konfession geöffnet, und es hat häufig, als eine protestantische Schülerin am Sonnabend zu baden begehrte, einen sehr intoleranten Auftritt gegeben. So was darf auch nicht wieder vorkommen.

Das Reichsgericht hat auf Revision beider Angeklagten das Urteil des Landgerichts Köln vom 25. Januar, dem zufolge Dr. med. Schulte und der Chefredakteur der „Köln. Zig.“, sowie wegen Verleumdung der Kölnischen Gefängnisverwaltung zu Geldstrafen verurteilt worden waren, aufgehoben und die Sache an das Landgericht in Bonn zurückverwiesen.

Ein acht sächsisches Versammlungsverbot wird wieder einmal, diesmal aus Leipzig, bekannt. Dort wurde eine Versammlung, in der Frau Häbler Sprecherin sollte, mit Rücksicht auf die Landstrasse verboten. Es ist gewiß ein Mißverständnis, daß die Komplikation der sächsischen Behörden gegen unsere Genossen Häbler, daß man es als ein Verhängnis betrachte, ihr zuzuhören; wir befürchten nur, daß die Veranstalter der Versammlung diese Galanterie nicht zu schätzen wissen und gegen das ungesetzliche Verbot Beschwerde führen werden.

Eine hinausgehobene Wahlreform. Die zweite öffentliche Kammer hat nach zweitägiger, theilweise sehr erregter Debatte, die zweite Sitzung der Landtagswahlrechtskommission am Ende geführt. Art. 4, welcher die Einführung der allgemeinen direkten allgemeinen Landtagswahlen betrifft, wurde mit 38 gegen 2 Stimmen angenommen, die bei der ersten Sitzung beschlossene Wahlrecht dagegen mit 20 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Da über die fünfjährige Zusammenlegung der zweiten Kammer eine Einigung nicht erzielt werden konnte, nahm die Kammer mit großer Mehrheit einen Antrag an, demzufolge das zur Zeit bestehende Wahlrecht bis zum 31. Dezember 1907 gültig bleibt. Bei der Schlussabstimmung fand das neue Wahlrecht, wie es aus dem Beschlüssen der zweiten Kammer hervorgeht, mit 32 gegen 4 Stimmen Annahme. Warum man die Reform nicht gleich bis 1910 verschob, ist aus dem kurzen Telegramm nicht ersichtlich.

Chinesische Lehren und Thesen. Durch seinen eigenen unsterblichen Parteigenossen, der Döberl Hengsel in Königsbrunn Sachsen, um's Leben gebracht worden. Die Familienangehörigen,

die bei der Mißhandlung des alten Vaters durch den rohen Sohn angezogen waren, stießen über den Vorgang Folgendes mit:

Unser Bruder, der die rohe That ausgeführt hat, hat als Soldat des Eisenbahregiments des Chinarieg mitgegangen. Als er in brutaler Weise und aller Kraft mit dem Fuß dem Vater in den Unterleib schlug, sprach er die Worte: „Warte, ich will Dir beweisen, wie wir's in China gemacht haben.“

Unser Vater ist unter schrecklichen Schmerzen gestorben. Die Obduktion hat ergeben, daß der Fußtritt eine Verletzung des Mastdarms, mehrere Rippenbrüche und eine schwere Verletzung herbeigeführt haben. Außerdem war das Bauchweh gerissen und die Bauchmuskeln hatten geblutet. Das Bauchweh war bereits in Eiterung übergegangen.

Als der Vater sterbend vor die Leiche geführt wurde, zeigte er feinerlei Reue, sondern antwortete in äußerst brutaler Weise auf die ihm gestellten Fragen.

Ausland.

Die Angst. Die „Morningpost“ erzählt, daß ein kaiserlich russischer Erlass den Geistlichen vorschreibt, ihre Gemeinden vor den Sünden des Sozialismus zu warnen, und über das göttliche Recht der absoluten Herrschaft des Kaisers zu predigen.

Ein neuer Attentatschwinkel. Wolffs Bureau meldet aus Neapel: Der Matino veröffentlicht eine von anderer Seite bisher nicht bestätigte Nachricht, wonach die Behörden davon in Kenntniss gesetzt worden seien, daß ein anarcho-sowjetisches Komplott gegen das Leben des Kaisers gestiftet worden sei. Die Missetäter seien ein Italiener Tobias Bomi und ein gewisser Seriet, die, wie die türkische Polizei glaubt, sich gegenwärtig in Neapel aufhalten.

Von den Wahlen in Italien sind noch folgende Resultate bekannt: In Bologna siegte die Liste der „Volkspartei“ mit einer Majorität von 1500 über die Reaktionären; es wurden gewählt 22 Radikale und 5 Sozialisten. In Neu-Napoli siegte die Liste der Sozialisten gegen alle anderen mit einer Mehrheit von 150 Stimmen. In Pontassieve wurden 9 Sozialisten und 6 Moderate gewählt. In Reffrancoira wurden 6 Sozialisten gewählt.

Von einer Reise des Königs Victor Emanuel zum Jura weiß die römische „Tribuna“ Näheres zu erzählen. Danach wird sich der König in Begleitung des Ministers Prinetti am 9. Juli über Berlin nach Peterhof begeben, wo er am 13. Juli eintrifft. Dort wird er drei Tage bleiben und dann direkt nach Italien zurückkehren.

Auch von Belgrad aus wird stolz der Welt verkündet, daß das serbische Königspaar Ende September am russischen Hofe empfangen werden wird.

So hätte Draga das Ziel ihrer Wünsche trotz aller Widerstände endlich erreicht!

Von Eduard VII. Bezüglich der Krankheit des Königs führt der „Lancet“ aus: Es war notwendig, die in die Wunde eingeführten Röhren zu entfernen, da sie der König nicht mehr ertragen konnte. An Stelle derselben kommen jetzt Gaspropfen zur Anwendung. Die Wunde heilt in zufriedenstellender Weise, der Auswurf wird geringer und ist völlig geruchlos.

Aus Südafrika, wo beim Friedensschluss 202,000 Mann englische Truppen ohne Einrechnung der britisch angeworbenen Truppen unter der Fahne standen, werden unverzüglich 70,000 Reservisten, Milizen und Freiwillige zurückkehren. Die regulären Truppen kehren zurück, sobald die Transportarrangements abgeschlossen sind. Die Regierung verwendet, der „N. Y. Presse“ zufolge, 39 Staatsdampfschiffe mit einem Fassungsvermögen für 40,000 Mann und 3000 Pferden und schafft auf Peltonendampfern wöchentlich 2,000 Mann heim.

Nach einer Meldung aus Turban haben sich die Bureaugenerale Louis Doyha, Dewet und Delarey Dienstag Abend auf dem Dampfer „Kanzler“ der Deutsch-Ostafrikanische nach Europa eingeschifft. Das Schiff läuft am 4. August Neapel und am 19. August Venedig an. Es ist noch unbestimmt, in welcher von beiden Städten die Bureaugenerale landen werden.

Nach Meldungen aus Kapstadt haben sich die englischen Gerichtsbeamten in nächster Zeit mit eigenständlichen Beschlüssen zu befassen. Verschiedene Bureaufräuen, welche Nachricht vom Tode ihrer Ehemänner erhalten hatten, haben sich wiederum verheiratet, obwohl sie sich früher herausstellte, die meisten der Ledigen noch am Leben sind.

Partei-Angelegenheiten.

Zwei Trauerbotischen

haben wir heute den Parteigenossen mitzubellen: Der alte, treue Genosse Manfred Wittich in Leipzig, der schon seit längerer Zeit krank war, ist dieser Tage in schwerer

krankem Zustande der Nervenanstalt übergeben worden. Wie die „Leipziger Volkszeitung“ erzählt, hat die Krankheit unseres Genossen eine lebensgefährliche Wendung genommen.

Und aus Halle wird zu gleicher Zeit gemeldet, daß sich Genosse Wilhelm Swienty, der Schwiegersohn Liebknechts, Donnerstag Morgen in einem Fieberanfall aus dem Fenster seiner in der 3. Etage gelegenen Wohnung gestürzt und bei dem Sturz so schwere Verletzungen erlitten hat, daß er bereits auf dem Transport in das Krankenhaus verschieden ist.

Swienty hatte erst vor wenigen Tagen nach wochenlangem schweren Krankenlager seine redaktionelle Tätigkeit am „Halle'schen Volksblatt“ wieder aufgenommen. Er war an Lungenentzündung erkrankt und hatte schwere Operationen über sich ergehen zu lassen, die nach einem glücklichen Verlauf völlige Genesung versprachen. Ueber Nacht aber hat ihn ein gastrisches Fieber gepackt, das ihn dem unheiligen Schritt begeben ließ.

Swienty war am 27. Oktober 1876 in Kassel, Kreis Leobshaus in Oberhessen, als Sohn eines Schenkwirtschafters geboren. Bald nach Vollendung seiner Lehrzeit in einem kaufmännischen Geschäft wandte er sich nach Berlin. Schnell gelang ihm der Einstieg als Verlagsredakteur für die westdeutschen Genossen unserer Zeit auf. Schon als jugendlicher Handlungsgehilfe schloß er sich 1894 der Sozialdemokratie an und suchte vor allem seine Berufstätigkeit für seine Anschauung zu gewinnen. Vor etwa fünf bis sechs Jahren trat er in die Redaktion des „Volksblattes“ ein. Er war erst einige Jahre verheiratet; seine Frau war die jüngste Tochter Liebknechts aus erster Ehe. Bald folgte ein Schicksalsschlag dem anderen. Anfang August 1900 starb wegen unvergeßlicher Arbeit; am 25. November 1900 wurde Swienty wegen angeleglicher Majestätsbeleidigungen verhaftet, obwohl seine Gattin unmittelbar vor der Einbindung stand. Als ihm am Tage darauf, am 26. November, ein Sohn geboren wurde, da sah unser Kollege in einfacher Gefängniszelle. Alle von unserer Seite gemachten Angebote von Revisionen in beliebiger Höhe führten nicht zu seiner Entlassung, und als dann am 22. Dezember die Gerichtsverhandlung stattfand, wurde Swienty wegen der Majestätsbeleidigungen freigesprochen, aber wegen einer Nichterbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe verbüßte er von Anfang März bis Ende Juni vorigen Jahres. Eine zweite Freiheitsstrafe in Dauer von einem Monat verbüßte Swienty von Mitte November bis Mitte Dezember v. J. wegen Gotteslästerung, begangen durch Abdruck eines Gedichtes von Dehmel. Einschließlich einer im Herbst 1899 bereits verbüßten 7wöchentlichen Gefängnisstrafe ist Swienty insgesamt 7 Monate und 3 Wochen seiner Freiheit beraubt gewesen. Swienty hat sich als ein tüchtiger Redakteur und Agitator bewährt. Unser unglücklicher Genosse, der auf so tragische Weise aus dem Leben geschieden, ist noch nicht 26 Jahre alt geworden. Sein Andenken werden Viele in Ehren halten!

In Alt-Sachsen haben unsere Parteigenossen bei der Wahl zur Gemeindevertretung einen bedeutamen Erfolg erfochten. Von den 180 abgegebenen Stimmen fielen auf unseren Kandidaten Bürgermeister Stadelschloß 151; der Kandidat der Bürgerlichen erhielt 28 Stimmen. Bemerkenswert sei, daß uns bei der Wahl alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gestellt wurden, so verweigerte man uns konsequent eine Abschrift der Wählerlisten. Das überraschend günstige Resultat hat im ganzen Lager arg verschmüpft.

Arbeiterbewegung.

Auf dem christlichen Gewerkschaftskongress in München wurde — was noch nachzutragen ist — ein Antrag Dickmann auf völlige Beseitigung der Arbeit verheirateter Frauen abgelehnt. — Damit verließen die Christlichen den bisherigen „christlichen Boden“.

Dann kam es zu inneren Streitigkeiten. Nach langen und heftigen Beratungen wurde ein Antrag angenommen, wonach der christlich-sozialer Metallarbeiterverband Ditzsburg so lange aus dem Gesamtverband ausgeschlossen ist, als er nicht die heftigen, gegen die anderen Gewerkschaftsführer gerichteten Angriffe Wiewers mäßigt. Der Ausschuss des Gesamtverbandes wird beauftragt, unverzüglich Schritte zur Gründung eines neuen Metallarbeiterverbandes zu thun. Wiewers ist gegen die Protuberanz, den christlichen Faktoren wird aufgegeben, solange den gewerkschaftlichen Verkehr mit dem Wiewers-Verbande abzubringen, als obiger Beschluß aufrecht erhalten wird.

Im Laufe der Beratung kamen beständige Differenzen zwischen größeren und kleineren Verbänden zum Ausdruck. Namentlich Braun-München opponierte heftig gegen die „Bruckische Diktatur“, jedoch Bruck, der der Vorsitzende des Gesamtverbandes ist, konstatirte, man stehe vor der Aussicht auf neue schwere Differenzen. Die Sache wurde einstweilen oberflächlich beigelegt, der Ausschuss des Metallarbeiterverbandes (Wiewers) würde nur damit durchgedrückt, daß Bruck die Kabinettsfrage stellte.

Aus aller Welt.

Das Grab von Hermann Müller. Aus Gesehenswürdigkeit berichtet: In seinem Testament hatte Hermann Müller die Bestimmung getroffen, daß das Grabgewölbe, welches er für seine Eltern und sich auf dem Friedhof zu Westendlich errichtet hat, nach dem er in dasselbe hinabgelassen sei, auf seine 3 hien geschickten werden sollte. Jetzt ist dem Willen des Verstorbenen Genüge geleistet. Die Gruft ist ganz mit Sand gefüllt, das Eingangsthor verschlossen und der Schlüssel dazu in das Gewölbe hinabgeworfen. Der Fremdenzugang nach Westendlich ist übrigens nach dem Tode des Dichters nicht geringer geworden; schon seit Eintritt des Frühjahrsverkehrs werden Marktbesucher und Stadtbüchler von zahlreichen Touristen angezogen.

Von einer Million Kinder, welche geboren werden, sterben im ersten Jahre 500,000. Zwölf Monate später folgen 50,000 weitere nach. Am Ende des dritten Jahres hat sich die Zahl noch um 250,000 vermindert. In den darauffolgenden Jahren sind die Sterbefälle weniger zahlreich, und zwar bis zum 13. Jahre, bis zu welchem die Zahl der Verstorbenen nicht ganz 500,000 Kinder beträgt. Vom 13. Jahre an bis Ende des 45. Jahres sind etwa 500,000 den Parteien des Lebens entzogen. Am Ende des 50. Jahres sind noch ungefähr 700,000 gesundheitsvolle Personen vorhanden. Das 50. Jahr erreichen 57,000, am vierundzwanzigsten Tausend. Am Ende von 55 Jahren sind nur noch zwei vorhanden, deren Zahl sich abnimmt, bis im 100. Jahr der letzte von der Million lebende verstorben und nur der großen Menge seiner Vorgänger, anlässlich

Großes Eisenbahnunglück. Der Granddame „Gesellige“, meldet aus Emden: Der Donnerstag 4 1/2 Uhr Nachmittags fällige schnelle Schnellzug von Petersburg ist mit einer mehr als elfstündigen Verspätung erst heute früh eingetroffen. Grund der Verspätung ist ein großes Eisenbahnunglück. Der Schnellzug ist bei Gasse mit einem Fernführungszuge zusammengestoßen. Ein Lokomotivführer, ein Heizer und mehrere Personen wurden getötet, und bei 50 Passagiere schwer verletzt.

Die Revision des dreizehnjährigen Schulknaben Hermann Salomon, der am 18. April vom Landgericht Hamburg wegen Ermordung eines dreizehnjährigen Knaben zu acht Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist verworfen worden.

Ja der häßlichen Gasakath im Bornheimer Stadtbühl Rittersbühnen erglöhete ein Theaterfehl. Vier Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt.

Diebstahl. Der Inhaber hat sich dem Gericht gestellt, und ist sofort in Haft behalten worden.

Brand. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Marnebad: Donnerstag früh brannte ein Haus im Judensheim nieder, zwei Personen kamen ums Leben. Ein Mädchen sprang aus dem zweiten Stock herab und erlitt einen Schulterbruch, sowie innere Verletzungen.

Der Varrer Theodor Zimmer aus dem Dorfe Wolke, Kreis Franzen, ist nach Unterdrückung von Kirchengeldern schuldig geworden. Die Gesamtsumme der unterdrückten Gelder dürfte ziemlich beträchtlich sein. — Herr Zimmer, der Gedächtnis an dem christlichen Gewerkschaftskongress, kann daraus ersehen, daß es ungerechtes Beamte nicht nur in den freien Verbänden geht, sondern auch in den frommen Familien. — Die Unterdrückungen des Pastors Tiefelhof sind kaum beziffert. Hier ist eben wieder ein Fall zu verzeichnen.

Bestige Gewitter sind in den letzten Tagen in Hinterbäumen niedergegangen und in zwei Fällen Menschen vom Blitz erschlagen worden. In der Nähe des Dorfes Saie bei Kolberg wurde auf einer Wiese ein Dammhirschen Namens M. Drews, auf der Wiese hinter Feldmark, im Kreis Regenwalde, ein junger Hirsch und Alpkaplan getötet. — In Paris beschädigte der Hagel ebenfalls das Ziertheater über und andere Gebäude.

Eisenbahnunglück. Der „Köln. Zig.“ meldet aus Heidelberg: In gestern Montag 11 1/2 Uhr nach Karlsruhe abgehende Güterzug fuhr verheerend auf ein todes Geleise. Als der Führer das Verbrechen bemerkte, gab er sofort Kommandos, wobei Maschine und Tender aus dem Geleise geworfen wurden und sich in das Geräch einwarfen. Jeht Wagen wurden erst geräumert. Verletzt wurde niemand, doch ist der Materialschaden ein ganz bedeutender.

Das Kriegsgesicht in Bonn verhandelte Mittwoch bis gegen Mittag: gegen den Sergeanten Schutz. Er war angeklagt, zu Gunsten des wegen Mißhandlung und Beleidigung von Unteroffizieren im Dienste zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilten Majors Krone die Zeugen beeinflusst und zum Weichwerden verleitet zu haben. Ueber 50 Jurgen wurden vernommen. Nach deren Aussagen hatte der Angeklagte versucht, die Zeugen zu veranlassen, die Schuld auf den Feldwebel des Majors zu laden, welcher, wenn das Majorat gestrichelt wäre, der Angeklagte Feldwebel werden sollte. Der Vertreter der Anklage beantragte 2 1/2 Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahre Gefängnis, Degradation, Ausscheidung aus dem Heere und drei Jahre Ehrverlust.

Ueber Unwetter und Feuersbrunst wird aus Paris berichtet: Der Schaden, welcher durch die letzten Gewitter in der

Provinz verursacht worden ist, wird auf über 20 Millionen Franks geschätzt.

Am Abend brach eine Feuersbrunst in der Wohnung des Grafen Potodi aus. Das Feuer entzündete in einem kleinen Salon, und bevor noch Hilfe eintreffen konnte, waren bereits mehrere kostbare Gemälde, darunter ein Rembrandt, zerstört. Auch wertvolle Gobelins wurden beschädigt. Der Gesamtverlust ist auf 1 Million Franks zu schätzen.

Die elektrischen Straßenbahnen in England bieten der Unalltäglichkeit Stoff zu sehr traurigen Vorfällen. In Wandersfield kam am Sonnabend einer der Straßenbahnwagen in der eine Meile langen, ziemlich steil abfallenden Straße ins Rollen. Die Bremsen zogen nicht an, und schließlich entgleitete der Wagen bei einer Biegung und fuhr in Somerset Road in einen großen Kaufmannsladen hinein, das Schaufenster, den Ladentisch und Alles zermalmend, was ihm im Wege stand. Zwei im Laden befindliche Personen, Mutter und Tochter, wurden auf der Stelle getötet und von den Passagieren fanden gleichfalls zwei ihren Tod und sechs Personen erlitten äußerst schwere Verletzungen, die ihr Aufkommen fraglich erscheinen lassen. In Bradford kam während der Abwesenheit des Führers ein Motorwagen in Bewegung und raste fort, bis er, ebenfalls bei einer Biegung, entgleiste und umstürzte. Eine Frau, die sich mit ihrem Sohne durch Abströmung retten wollte, blieb auf der Stelle todt und ihr Sohn, ein Knabe von 12 Jahren, erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Sechs andere Personen wurden ins Hospital überführt.

Ein anständiges Arzthonorar. Als Belohnung für die Ärzte, die den verstorbenen Präsidenten Mac Kinnon nach dem Ausrat behandelt haben, hat der amerikanische Senat in die nachträglichen Geldbewilligungen den Betrag von 15,000 Dollars = 150,000 Mk. eingestellt.

Ein ausgedehntes Marmorgebiet: wurde im Staate Arizona gefunden. Der Stein ist von bester Qualität, besser als derjenige in den indischen Bergwerken. In dem neuen Marmorgebiet befindet sich eine Schicht schwarzen Marmors. Wie berichtet wird, hat ein englischer Kandidat sich bereits den Kauf der Fundstätte gesichert.

Auch eine Auffassung. Ein heiterer Stücklein ereignete sich in den letzten Tagen auf der Bahnstrecke Zwickau-Mitwitz. In Witz war ein heiderer Landbewohner in den Zug gestiegen, der bei der Revision der Witzkarten dem Schaffner eine bereits früher gebrachte Rückfahrkarte vorlegte. Auf die Frage des Beamten, warum er nicht eine neue Karte gelöst habe, erwiderte der Mann, daß die Rückfahrkarte doch jetzt 45 Tage Gültigkeit hätten; also habe er das Recht, eine solche Karte 45 Tage hindurch zu benutzen. Die Beledigung des Beamten, daß die Karte nur einmal für die Einfahrt und einmal für die Rückfahrt gelte, wollte dem Schlarlopf durchaus nicht einleuchten, und er empfand es als bitteres Unrecht, daß er auf Station Reudersdorf wegen Fahrgeldhinterziehung eine Strafe von 6 M. bezahlen mußte.

Die Schlussverhandlungen des Christlichen Gewerkschafts-Kongresses begannen Mittwoch Vormittag. Arbeitersekretär Giesberts (M.-Glabbach) sprach über die Organisation der landwirtschaftlichen Arbeiter.

Der Kongress beauftragte den Ausschuss, eine Petition nebst Begründung vorzubereiten, in welcher das Koalitionsrecht der Landarbeiter gefordert wird und dieselbe der Regierung und dem Deutschen Reichstage vorzulegen.

Diese Forderung wird von den christlichen Mitmenschen im Reichstage, von den Funklern und Pfaffen abgelehnt werden. Nachmittags fand noch eine Besprechung statt. Dann wurde der Kongress geschlossen. Der nächste findet voraussichtlich in Detmold statt.

Die Lohnbewegung der Maxxer, Zimmerer und Dachdecker in Stralund ist zu Gunsten der Arbeiter verlaufen. Die Arbeitgeber bewilligten für die Zeit vom 15. August resp. 15. September ab einen Stundenlohn von 40 Pf. Vorher belamen die Gesellen 38 Pf.

Die Schmiede Regensburgs sind in eine Bewegung eingetreten; es wird ersucht, den Zugang nach dort hin fernzuhalten.

Der Nationalkongress der belgischen Bergarbeiter wurde am Sonntag in Charleroi abgehalten. Der Kongress beschloss sich in erster Linie mit der Frage des achtstündigen Arbeitstages; es wurde beschlossen, für den 7. September einen zweiten Kongress einuberufen, der dann endgültige Beschlüsse zu fassen hat. Derselbe wird auch Stellung zu nehmen haben zu der Altersversorgung der Bergleute.

Der Streik der Bergleute im Kohlenrevier von Pennsylvanien geht, wie englischen Blättern gemeldet wird, seinem Ende entgegen; mit jedem Tag nehmen mehr der Streikenden die Arbeit wieder auf.

**Lokales und Provinziales.**

Breslau, den 4. Juli 1902.

**Breslauer Stadtv. concien-Versammlung.**

Die Debatten kam es gestern nicht mehr. Man wollte fertig werden und in die Ferien gehen. Deshalb wurde auch nicht rein aufgearbeitet. So blieb die Vorlage, den Bau von Markthallen betreffend, stehen, ebenso die Ausschussanträge zu den Bekanntmachungen betr. die Reichstags-Wahlen, da beide zu längeren Debatten Anlaß gegeben hätten. Die großen Vorlagen, den Bau eines Wasserthurms im Süden der Stadt und den Erweiterungsbau des Wenzel-Händelschen Krankenhauses betreffend, wurden akzeptiert, letztere allerdings erst, nachdem von Seiten des Magistrats noch nähere Auskunft über die Bedürfnisfrage gegeben war und die Erklärung erfolgte, daß die Zustimmung nur eine grundsätzliche sei und eine Festlegung auf Kosten und nähere Ausführung des Projekts damit nicht ausgesprochen sei. Die Dringlichkeit des Antrages, das neue Armenhaus in Herrnpfauß, Pflegehaus zu nennen, vermochte man nicht einzusetzen. Die längeren Bemühungen unseres Genossen Bruhns auf die stetige Häufung solcher Dringlichkeitsanträge und ihre Schädlichkeit für die Versammlung aufmerksam zu machen, scheinen nicht mehr ganz ohne Eindruck zu bleiben.

Bis Anfang September werden nun die Stadtväter Gelegenheit haben, sich von ihren mehr oder minder schweren kommunalen Arbeiten zu erholen.

Der Vorsteher eröffnete die Sitzung um 4 1/2 Uhr. Stadtv. John brachte zunächst eine Petition von Wohnern Schritznitz zur Sprache, welche um die Regulierung des Fußwegs, an der Fürstentstraße bitten. Da dieselbe anonym ist, so geht die Versammlung über dieselbe zur Tagesordnung über.

Zunächst wird nach dem Referat des Stadtv. Schütz von den Verhandlungsberichten über die Sitzungen der Hafenbau-Kommission Kenntnis genommen.

Für die zukünftigen Waschteich-Anlagen soll durch gelegentliche billige Beschaffung von gutem Boden und Wegebefähigungsmaterial vorgearbeitet und zu diesem Zwecke rund 8000 Mark aus dem Hauptkassenkontingent für 1902 entnommen werden. Die Versammlung erteilt ihre Genehmigung.

Der Abschluß unserer Stadthauptkasse für das Etatsjahr 1901 weist einen Kassenüberschuß von 546.327.03 Mk. nach und wird in den Stadtkassenetat für 1902 als außerordentliche Einnahme eingestellt werden. Wie der Referent, Stadtv. Dettinger, bemerkte, sind die Finalabschlüsse weit günstiger gewesen, als man bei Aufstellung des Etats erwartet hatte, und dies trotz der Seitens der Stadtväter seitens der Zeit vorgekommenen Abwiche, welche dem Magistrat damals Anlaß zur Äußerung von Befürchtungen gegeben haben. Allerdings seien bei einigen Verwaltungszweigen Fehlbeträge erzielt worden; so insbesondere bei den höheren Mädchenschulen; dies werde der Versammlung Veranlassung sein, bei eventuellen Neugründungen vorzusehen. Der Magistrat müsse es versuchen, den Verwaltungsbericht für die städtischen Betriebe zeitiger, bereits im Herbst, anstatt erst im Februar, herzustellen. Stadtv. Junger erucht den Magistrat, die Gründe anzugeben, warum bei der Augustabschluss ein Fehlbetrag von 6000 Mk. erzielt worden sei. Stadtv. Schütz erwidert darauf, das würde nur ein vorübergehender Zustand sein. Theils liege es daran, daß die Mode auf die Begrenzung der einen oder anderen höheren Mädchenschule einen gewissen Einfluß habe, besonders aber daran, daß infolge der zweiten Entfernung unserer beiden städtischen Schulen von vielen Teilen der Stadt eine Reihe von blühenden Privatschulen entstanden sei. Nach dieser Debatte nimmt die Versammlung Kenntnis von dem Finalabschluss.

Die Mittel zur Deckung der Ueberschreitungen der für den Umbau der Gasanstalten I und II veranschlagten Summen um rund 50,000 Mark werden aus den Ueberschüssen der Gaswerke für 1901 bewilligt. Nach Genehmigung von Nachtragsplänen für die Verbindungsstraße zwischen Lösch- und Lägowstraße, erklärt sich die Versammlung mit dem Bau der Verderbrücke nach dem Ausschlußantrage einverstanden.

Ein neuer Wasserthurm für die Südstadt mit schmiedeeisernen Deckbehälter von 2000 Kubikmeter Fassungsvermögen soll an der Vereinigung der Kirschallee mit der Dohsenkolonnenstraße errichtet werden. Die Kosten von 450,000 Mk. sollen aus der neuen Anleihe bereitgestellt werden. Die Vorlage wird genehmigt mit einem Abschluß von 15,000 Mk. an den Kosten.

Ein Antrag, betreffend die Pflanzung der Wabizstraße zwischen Hohenzollern- und Dypstrasse, sowie eines Theiles des Markthallenplatzes, wozu Stadtv. Schütz das Referat hatte, wird dem Ausschuss V überwiesen, um zusammen mit einem weitergehenden Antrage des Stadtv. Dittschel beraten zu werden.

In einer früheren Sitzung hatte der Magistrat die Veranlassung erucht, sich im Prinzip mit der Erweiterung des Wenzel-Händelschen Krankenhauses insbesondere mit dem Bau einer neuen Station für innerlich Kranke und seines Keifel- und Maschinenhauses einverstanden zu erklären und zu genehmigen, daß der Magistrat die Ausarbeitung des Entwurfs auf Grund bereits vorhandener Skizzen vornimmt. Die Ausschüsse IV und V empfahlen der Versammlung die Annahme der Vorlage, da unsere städtischen Krankenhäuser, deren Entwicklung überhaupt hinter dem Fortschreiten der Einwohnerzahl zurückgeblieben sei, nicht mehr ausreichen. In gesunden Zeiten sind nach den Ausführungen des Referenten Dr. Reich unsere städtischen Anstalten schon voll belegt, so daß wir mit Vorkommnis einer Epidemie entgegensehen müssen. Ihm gegenüber rath Stadtv. Pamburger zur Sparsamkeit. Nach

seinen Feststellungen reicht die vorhandene Bettenzahl vollständig aus. Mindestens hätte der Magistrat für eine so bedeutende Vorlage die nötigen statistischen Unterlagen geben sollen. Stadtv. Dr. Siener erklärt, daß die Stadt durch den in Ausführung befindlichen Erweiterungsbau des Allerheiligenhospitals auch nicht ein Bett zu viel bekommen werde. Seit langen Jahren sei für die Entwicklung der städtischen Krankenhäuser nichts geschehen. Die in dieser Zeit entstandenen religiösen Anstalten und die Kliniken seien an der Grenze der Aufnahmeleistung angelangt. Für die Stadt gelte es nunmehr, die Stunden früherer Zeiten wieder gut zu machen. Auch das Armenhaus werde bald wieder erweitert werden müssen. Stadtv. Pamburger führt aus, daß die Versammlung sich nur mit der Ausführung des Entwurfs im Prinzip einverstanden erklären sollte. Die Kosten und die Zeit der Ausführung blieben einer späteren Beschlußfassung ganz nach dem Willen der Versammlung vorbehalten. Stadtv. Heilberg bemerkt, daß man für Krankenhausaufbau bereits 800,000 Mk. bewilligt habe und fragt an, ob denn die Verhältnisse seit damals sich so verändert hätten, daß jetzt hierfür 2 1/2 Millionen in Aussicht genommen werden müßten. Stadtv. Dr. Siener erwidert hierauf, daß ein großer Theil jener 800,000 Mark bereits zum Erweiterungsbau des Allerheiligen-Hospitals verwendet sei. Dieser genüge den wachsenden Bedürfnissen nicht. Die hygienischen Vorschriften seien schärfere geworden; nicht nur, daß für das einzelne Bett mehr Luft- und Fußbodenraum verlangt werde, es werde von der Aufsichtsbehörde auch eine viel schärfere Trennung der verschiedenen Kranken, besonders der tuberkulösen, erfordert. So komme es, daß bisweilen auf einer Station leere Betten vorhanden sind, während die übrigen nicht mehr belegt werden können. Auf der Straße könne man aber die Kranken doch nicht lassen. Nach weiteren Äußerungen des Stadtv. Pamburger und der Stadtv. Heilberg und Pamburger wird die Magistrats-Vorlage genehmigt.

Nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen, unter denen ein Dringlichkeitsantrag abgelehnt wird, tritt die Versammlung in eine geheime Sitzung ein.

Zum Prozeß Morawski-Golde liegen heute noch einige Berichte aus bürgerlichen Blättern vor, die das Bild dieses für ober-schlesische Verhältnisse höchst charakteristischen Prozesses und seiner Vorgeschichte noch in einigen wesentlichen Punkten ausgestalten. So berichtet der „Ober-schlesische Anzeiger“ über die Vernehmung des Belastungszeugen Gufner, von dem uns mitgetheilt wird, daß er ein äußerst konfusur Mensch ist, der von ober-schlesischen Genossen mehrfach als Polizeispiegel entlarvt wurde, das Folgende:

„Der einzige interessante Moment des Prozesses war die Vernehmung des Jungen August Gufner, von dem die Sozialdemokraten behaupten, daß er dem Grenz-Kommissar Mädlar und der Polizei zu Kanowitz Vignatendienst leistete. Dieser Zeuge wurde vom Vorsitzenden unter Auslegung des Eides vernommen, vorher aber sehr eindringlich vermannt, die reine Wahrheit zu sagen, da auf seine Aussage es sehr viel ankomme. Aus seiner Vernehmung geht folgendes hervor: Gufner kam im Frühjahr dieses Jahres in die Redaktion der „Gazeta Robotnica“, wo er parteilich verkehrte, in Begleitung des Zeugen Jochit und forberte dort etwas zu lesen, was infolged nicht anfing, als die Redaktion eine umfangreiche Partei-Bibliothek hält. Er erhielt einige Broschüren durch die Angeklagten eingepackt, darunter die drei inkriminierten, bezahlte sie mit 1.50 Mk. und gab sie, ohne hierzu irgend welchen Auftrag erhalten zu haben, an den Grenzkommissar Mädlar weiter. Hierbei führt der Verteidiger an, daß von der Broschüre „Gibt es keine Robot-Arbeit mehr?“ nur noch ein Redaktions-Exemplar vorhanden gewesen, welches am Tage des Erscheinens Gufners in der Redaktion verschwinden war. Zeuge Gufner bestritt, sich selbst ein Buch genommen zu haben, giebt aber im weiteren Verlaufe an, daß er wiederholt zu dem Grenzkommissar gegangen sei, um ihm über gewisse Vorformulare aus der Partei Mittheilungen zu machen, ohne daß er dazu Auftrag oder Belohnung (?) erhalten hätte. Herr Mädlar bezahlte ihm, als er die Broschüren brachte, die baaren Auslagen, doch gab er ihm keinen Auftrag, nach Oswiencim zur Maifeyer zu fahren und ihm dann Bericht zu erstatten. Grenzkommissar Mädlar giebt zu, den Gufner zu kennen als einen arbeits-scheuen Menschen, der zu ihm kam, wie es viele andere Sozialdemokraten (?) thun, um von ihm Arbeit oder Empfehlung für solche zu erhalten. An dem Tage, an dem Gufner in die Redaktion der „Gazeta Robotnica“ gegangen war, hatte er den Auftrag, also doch Aufträge? D. R. d. „B.“ erhalten, sich dort wegen eines jungen Russen zu erkundigen, weil es ihm und der kantonwiger Polizei bekannt war, daß es unter den Sozialdemokraten (?) stets Leute gäbe, die für Geld zu haben sind. Der Verteidiger fragt hier den Zeugen Gufner, ob er sich erinnere, daß er es war, der jenem jungen Russen einen Paß verschaffte und ihm über die Grenze verhalf und ob es ihm bekannt sei, daß der junge Russe dort in die Hände der Polizei geriet, die ihn erwartete. Ferner führte der Verteidiger an, daß Gufner wiederholt gesagt habe, „er wolle sich bei der Polizei als Anarchist melden“, daß er auf räuberische Reden eingeleitet, zu Attentaten gegen gekrönte Häupter und gegen Mädlar aufgehetzt habe, und läßt diese Behauptungen durch mehrere Zeugen beweisen, welche den Gufner nicht als glaubwürdig hinstellen. Ferner werden auf Antrag des Verteidigers die Vorlesungen Gufners festgestellt. Demnach ist derselbe zwei Mal mit Verbotene Hausfriedensbruch und Verleumdung, ein Mal wegen intellektueller Urkundenfälschung mit zwei Monaten Gefängnis bestraft, sowie wegen Vergehens gegen das Anstands-Gesetz. Eine Anzahl der nun folgenden Zeugen bekämpfen die in Betreff Gufners gemachten Aussagen in Bezug auf die anarchischen und Attentats-Redensarten.

Der Herr Gufner ist also ein sehr sauberer Herr und es muß nur Wunder nehmen, daß das Gericht auf die unbeeidigt abgegebenen Aussagen dieses Burschen Gewicht legte. Was die Erklärung des Herrn Mädlar über die angebliche Klauigkeit von ober-schlesischen Sozialdemokraten betrifft, so handelt es sich dabei natürlich nicht um solche, sondern um verläumpte Subjekte, wie sie leider im Industriebezirk besonders zahlreich vorhanden sind, die sich für Sozialdemokraten ausgeben, um gegen Entgelt irgend etwas, meist Erfundenes oder Entstelltes, der Polizei „verrathen“ zu können. Die „Schlesische Zeitung“ bringt die Begründung des furchtbar harten Urtheils, dessen Verkündung bei der während der ganzen zwölfstündigen ruhig ausharrenden Menschenmasse im Gerichtssaale die lebhafteste Erregung verursachte. Es heißt in der Urtheilsbegründung:

„Es sei erwiesen, daß sowohl Morawski als auch Frau Dr. Kaspari die in der Anlagenschrift bezeichneten Broschüren vertrieben haben. Der Gerichtshof verurtheilt nicht, daß viele Lieber nicht aufrichtiger Inhalts waren und daß der Angeklagte, nachdem er ein großer Theil der Lieber in der „Gazeta robotnica“ erschienen war, sich in dem Glauben befand, daß dieselben als ein Ganzes zusammengefaßt werden könnten. Es besteht aber ein wesentlicher Unterschied zwischen einem einzelnen Lieber und einer Lieberammlung. Während ein einzelnes Lieber nicht leicht aufreizend wirken kann, so besteht diese Gefahr unzweifelhaft dann, wenn sie gesammelt als Lieberbuch erscheinen. Trotzdem der Gerichtshof noch einen großen Theil der beanstandeten Lieber außer den von der Staatsanwaltschaft fallen gelassenen ausgeschieden hat, so bleiben doch noch welche übrig, die nicht mittelbar, sondern unmittelbar zum Klassenhaß aufreizten. Wie ein rother Faden zieht sich durch die meisten der beschriebenen Lieber, den Paß gegen die „Perren“, die Verfeindeten, zu schützen, welche die Klasse der Nichtbesitzenden in schändlichster Weise niederdrücken und ihre Kräfte auswüthen. Ein solches Beginnen sei um so gefährlicher, als der ober-schlesische Industriebezirk

leicht den Nährboden abgeben könnte für eine gewaltige Erhebung. Es kann nicht viel Gewicht darauf gelegt werden, daß ein Theil der Gedächtnisse bereits vorher in der „Gazeta robotnica“ erschienen sei. Es genügt, daß der Druckschrittwerkzeuge sich befinden, daß bei einer berartig veranlagten Explosion in Folge der künstlich genährten Spannung es zu einer Explosion kommen kann und daß durch Verbreitung derartiger Lieber jedes Mal zum 1. Mai planmäßig immer mehr Boden für die Erregung gewonnen werden soll. Wenn bei einzelnen Liebern der Dichter lebendig von geistigen Waffen spricht, mit denen er die Ungleichheit ausgemerzt wissen will, so sind doch andere Lieber derart, daß sie direkt zur Empörung auffordern. Die Angeklagten, die mitten in der polnisch-sozialistischen Bewegung stehen, mußte es bemerkt sein, daß eine solche Wirkung entstehen könnte. Damit ist der Lieberbestand für 3 1/2 gegeben. Was das Strafmaß anlangt, so war das Gericht der Meinung, daß die beiden Angeklagten nicht mit gleichem Maße bestraft werden könnten. Wenn in den Broschüren im Wesentlichen nur russische Verhältnisse geschildert werden, so ist darin doch eine verallgemeinerte Ausanordnung, welche nicht nur zur gewaltthätigen Erhebung in Rußland, sondern auch in benachbarten Ländern empfohlen. Der Verfasser war vom Bewußtsein befreit, nachdem er die russischen Zustände geschildert hatte, auch darauf hinzuweisen zu müssen, daß es in anderen Staaten nicht viel besser sei. Es werden diese beiden Schriften auch für Preußen geltend angeführt. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß sie auch zum Klassenhaß aufreizen. Bei Morawski war es nicht angängig, die vielen Broschüren unberücksichtigt zu lassen, auch nicht die wegen Geheimhandels mit 1 Jahr 6 Monaten. Bei Kaspari wurde berücksichtigt, daß sie noch nicht vorbestraft ist. Aber andererseits kam in Betracht, daß sie ständig in den Räumen der „Gazeta robotnica“ sich aufhielt, ein sehr thätiges Mitglied der Propaganda der Partei gewesen ist und daß sie als gebildete Frau, erheblich mehr gebildet als Morawski, mehr zurücksehen mußte, ihre eminenten geistigen Kräfte für eine solche Sache zu verwenden. Bei Morawski erachtete das Gericht die höchste Strafe von zwei Jahren Gefängnis für angebracht. Die Angeklagte, Frau Dr. Kaspari wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Außerdem wurde auf eine Einziehung der beschlagnahmten Exemplare erkannt.

Gegen das Urtheil hat der Verteidiger H. e. Berlin die Revision angemeldet. Wie das „Ober-schles. Tageblatt“ mittheilt, schwebt gegen die beiden Verurtheilten noch ein weiteres Prozeßverfahren wegen Aufreizung zum Klassenhaß.

Zur gerichtlichen Klage wird es wegen der Entschädigungsansprüche kommen, welche anlässlich des hiesigen Stadttheaterbrandes die dabei verletzten Ballettängerinnen Frau Rosenbergs, Fräulein Kauff und Freger und die Eltern des verbrannten Fräulein Ida Hübner zu stellen haben. Die Versicherungsgesellschaft, bei der die Direktion des Stadttheaters die Damen wie das gesammte Personal der Bühne versicherte, bietet nach der „Breslauer Morgenztg.“ eine ganz ungenügende Abfindungssumme. Die Klage der Verletzten wird sich sowohl gegen die Stadt Breslau als Eigentümerin des Theaters wie gegen die Direktion richten, und soll in Folge des Sachverständigen-Gutachtens über die Ursache des Brandunglücks für die Kläger sehr aussichtsreich sein.

Beförderung. Staatsanwaltschaftsrath Pelz, hier selbst, ist als Erster Staatsanwalt nach Berlin versetzt worden und hat sein Amt dort bereits angetreten. Wir gönnen Herrn Pelz, der bei uns in Folge der Prozeßsache, die er gegen uns führte, in gutem Andenken bleibt, die Beförderung nach Berlin von ganzem Herzen.

Aus dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Der Maurer Paul Fabian aus Luzine verunglückte beim Ersetzen eines Kastenfensters, das er in die richtige Lage bringen wollte, dadurch, daß das Fenster zurück und dem Maurer auf das Kreuz fiel, da er das schwere Fenster nicht im Stande war, mit den Händen aufzuhalten. Der Mann arbeitete wohl noch einige Tage, mußte sich aber dann ins Hospital begeben. Der Maurer verlangte eine Unfallrente, wurde aber von der Bauwerks-Versicherungsgesellschaft abgewiesen. Das Schiedsgericht forderte ein Gutachten von dem Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Rast ein, der sein Gutachten dahin abgab, daß der Arbeiter an einem chronischen Magenleiden und am Rückenmarl laborire; ersteres stehe mit dem Unfall in keinerlei Beziehung, aber bei dem Rückenmarlleiden spiele der Unfall infolged ein Rolle, als ein solches Leiden durch einen Unfall, wie ihn der Maurer gehabt, zum Ausbruch kommen kann. Das Verdictum sei bei derartigen Kranken gerichtet. Der Arzt ist dafür, daß dem Manne eine Rente von 20 Prozen! zugebilligt werde. In der mündlichen Verhandlung des Falles am 28. Juni wurde ein Zeuge eiblich vernommen, der aussagte, daß Fabian, der vorher ein rüstiger Arbeiter war, nach dem Unfall nicht im Stande war, die Ziegel abzunehmen. Gemäß des ärztlichen Gutachtens wurden dem Maurer 20 Prozent Rente zugesprochen.

Ein gewissenhafter Selbstmörder. In der Nacht zum Donnerstag erschloß sich in einem heißen Hotel ein Mann, der sich als Schriftsteller G. Ephraim in das Fremdenbuch eintrug. Der Lebensmittele hat mit großer Gewissenhaftigkeit auf 36 Quartseiten eine Abhandlung: „Betrachtungen und Bekenntnisse eines Selbstmörders“ geschrieben und außerdem ein Verzeichnis der von ihm zurückgelassenen Sachen aufgesetzt. Zur Verübung der That legte er sich auf die Diele, hielt sich mit der linken Hand einen Spiegel vor das Gesicht und schoß sich dann aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Der Unglückliche hat sich seit mindestens 14 Tagen bereits mit dem Tode, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, getraut, denn ein Schreiben, in welchem er hiesigen Zeitungen seinen bevorstehenden Selbstmord mittheilte, ist bereits vom 18. Juni datirt, und am Mittwoch Abend kurz vor Verübung der That zur Post gegeben worden.

Neues Sommer-Theater. Heute findet abermals, wie in den folgenden Tagen, eine Aufführung von „Alt-Heidelberg“, Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster statt. Bei der geistigen Wiederholung, die vor ausverkauften Hause stattfand, steigerte sich der Beifall von Akt zu Akt und ward zum Schluß der Vorstellung so stark, daß der Vorhang acht Mal hochgezogen werden konnte.

Die Guttempler-Loge „Wratzlawia“, welche seit ihrem 1. Stiftungsfest im April einen ungeliebten Aufschwung genommen hat, veranstaltet am Sonntag, den 6. Juli, in Wagner's Garten und Lokalen (hinter Lachmuth), Friedrichstr. 49, einen sogenannten „Abend“, mit Gesang, Musik, Deklamation, Vortrag und schließlich Tanz, bei welchem Jedermann, insbesondere Freunde und Gönner der Ordensloge, bei ganz freiem Eintritt willkommen ist.

Verirrt. Am 2. d. M., Nachmittags, wurde ein 8 Jahre alter Knabe auf der Matthiasstraße verirrt angetroffen und von der Wittve Kernig, Wernstraße 83, in vorläufige Pflege genommen.

Unfälle. Einem Schloßerlehrling wurden durch die Drehbank drei Finger zerquetscht. Ein Rauscher fiel von einem Wagen und wurde überfahren, wobei er einen Oberschenkelbruch erlitt. Die beiden Verunglückten fanden im Krankenhause des Barmbeisigen Brüder Aufnahme.

Polizeiliche Melbungen. In das Polizeigefängnis wurden am 2. d. Mts. 39 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Geradhalter, ein Trauring und ein Portemonnaie. — Abhandelt wurden: ein Beinkleid, eine Handarbeitsschale, ein Morawskische, eine silberne Herrenremontuhr, eine silberne Damenuhr mit silberner Kette, ein 5 anzugmarckstück und ein Festungsbuch.

**Legung, 4. Juli.** Seine Unüberlegtheit mit dem Tode büßen musste ein auf der Kaiserstraße hier wohnender Schneider. Derselbe hatte sich am Sonntag auf einem Spirituslöffel Kaffee angemerkt. Er wollte, als der Spiritus ausgebrannt war, aus der Flasche solchen nachgießen. Es müssen in dem Kocher wohl noch einige Funken vorhanden gewesen sein, denn plötzlich explodierte die Flasche und der brennende Inhalt ergoss sich über den bedauernswürdigen Mann. Hausbesitzer löschten auf seine Hilfe zu, alsbald die Flamme, doch waren die Verletzungen des Unglücklichen demart schwerer Natur, daß er am Montag im Krankenhaus ihnen erlag.

Recht interessante Einzelheiten über den Lohnkampf der Handschuhmacher, die beweisen, daß der Schlag schon von langer Hand vorbereitet war, erfahren wir. Famos ist u. A. die Art und Weise, wie der Profurist der Firma Alexander, Herr Klemm, die enorme Reduzierung der Handschuhmacherlöhne, begründen zu können glaubte. Diese sollen, nach Herrn Klemm, dagendien, der Konkurrenz die Spitze bieten zu können. Damit gewinnt der Lohnkampf hier für die Handschuhmacherorganisation prinzipielle Bedeutung, denn sobald es gelänge, hier am Orte die Löhne herabzudrücken, würde die Konkurrenz, die getroffen werden soll, ihrerseits nicht können, die Löhne ebenfalls zu "revidieren" nach rückwärts und eine allgemeine Verflechtung der Lebenslage der Handschuhmacher wäre die unabwendbare Folge. Also mit dieser Begründung ist affe nicht, Herr Profurist. Recht ungelogen kam Herr Alexander die Solidaritätserklärung der Dreifache, weil er gerade jene Arbeiterkategorie vor der Hand noch dringend braucht. Die Folge dieser Solidaritätserklärung war aber für die Dreifache die, daß ihnen, was früher nicht beachtet wurde, nunmehr gleichfalls 15 Prozent abgezogen werden sollen. Da dies die Arbeiter ins Hochschorn jagte und "Wir hoffen nicht" alle Arbeitskräfte die Dreifache anzunehmen, ist bei fast unfehlbar geworden; auch hat die Drohung des Profuristen, die Arbeiter möchten doch einsehen, daß es ihnen sonst so wie ihrem Kollegen Mobergina ergehen würde, sie möchten dann auch hungern u. s. w., nicht verfangen. Für was ist dies Wort aber fast lehrreich, es zeigt klar genug, daß man mit anderen Worten Mobergina deshalb in "überaktiver" Weise dem Hunger überantworten wollte, um ihn am Orte unmittelbar zu machen, was zum Glück nicht gelungen ist. Das die Firma Alexander alle möglichen Mittel anwendet um ihre Sache durchzusetzen, ergibt aus dem Umstande, daß schon mehrere Arbeiter der Handschuhmacher die Arbeit erzwungen wurde, auch sind selbst schon in einigen Fällen die dem Geschäft zehrenden Maschinen eingezogen worden. Die Drohung Klemms, der sich den jetzt gestellten Bedingungen nicht füge, werde er wieder in den Bereich aufgenommen, kommt bei jeder Wafamkeit ganz auf die Umstände an. Selbst wenn Herr Alexander, wie es jetzt geschieht, die Arbeiter an auswärtige Gewerbetreibende sendet, wird er doch wieder gezwungen sein, seinen Betrieb zu belassen und — sogenannte Handschuhmacher zu empfangen.


Wir dürfen wohl die berechtigte Hoffnung hegen, daß es den Handschuhmachern gelingt, den Schlag zu parieren. — Einen Lehrling freigesprochen und 13 neu aufgenommen hat die hiesige Sattler- und Tapezier-Zunftung. Wir vermuten, daß man damit ebenso viele Gehilfen ersetzen will. Wenn da das Handwerk nicht auf einen "goldenen" Boden loskommen will, ist's überhaupt vorbei. Wir können allerdings einer solch enorm gesteigerten Lehrlingshaltung in keiner Hinsicht eine Berechnung zugestehen. **Kattowitz, 2. Juli.** Ein schreckliches Straßenbahnunglück ereignete sich gestern in der zwölften Abendstunde. Der um 11 Uhr 20 Minuten von Kalenze nach Königshütte verkehrende Zug überfuhr unweit der Haltestelle Kowatz eine Manns- und eine Frauensperson, welche zwischen den Schienen lagen. Es waren der Arbeiter Josef Bergentum und die unerblickliche Franziska Manjula aus Nieder-Weidul, welchen beiden die Beine vom Körper getrennt wurden. Wie die "Kattowitzer Zeitung" meldet, starb der Mann kurze Zeit darauf, während die Frauensperson in das hiesige Krankenhaus überführt werden mußte.

- Gewerkschaftsbahn**  
Freitag, den 4. Juli:
- Gesellenauswahl der Maurer und Zimmerer (Zunftung 11) im großen Saal.
  - Generalprobe aller Arbeiterzünfte zum Parteifest, im Saale.
  - Sattler-Zunftverband, Zimmer Nr. 1.
  - Maurer-Gesellen-Verband, Zimmer Nr. 3.
  - Sonnabend, den 5. Juli:
  - Sattler-Zunftverband, Zimmer Nr. 1.
  - Metallarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
  - Zimmerer-Verband, Zimmer Nr. 1.
  - Töpfer-Verband, Zimmer Nr. 2.
  - Buchbinder-Verband, Zimmer Nr. 3. u. 4.
  - Büchler-Verband, Zimmer Nr. 5.
  - Gravur-Verband, Zimmer Nr. 6.
  - Tabakarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 7.
  - Zigarrenarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 7.
  - Zigarrenarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 7.
  - Sozialdemokratischer Verein, Zimmer Nr. 7.
  - Großes Parteifest zu Gunsten des Wahlfonds.
  - Buchdrucker-Gesellen-Verband, Zimmer Nr. 1.
  - Maler-Verband, Zimmer Nr. 2.
  - Schriftlicher-Verband, Zimmer Nr. 5.
  - Maurer-Verband, Zimmer Nr. 3.
  - Sattler-Verband, Zimmer Nr. 1.
  - Steinarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.

**Maurer-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“.** Zahlung Vormittags im Saale.  
**Steinfeger-Verband.** Zahlung unten.  
**Textilarbeiter-Verband.** Zahlung, Nachmittags 2 Uhr. Zimmer Nr. 6.  
**Der Saal ist noch frei:**  
Folgende Sonnabende: den 5. und 26. Juli, den 2., 9. und 30. August.  
Folgende Sonntage: den 24. August.

**Versammlungen und Vereine.**  
**Ratibor.**  
Kartellvorsitzender: Paul Benedix, Vosagerstraße 31, I.  
Versammlungstotal Wilhelmshof.  
Sonntag, den 6. Juli:  
Handels-, Transport und Verkehrsarbeiter. Vormittags 10 Uhr: Zahlung im Billardzimmer.  
Metallarbeiter. Vormittags 10 Uhr: Zahlung im Billardzimmer.  
Tapezierer. Vormittags 11 Uhr: Versammlung im kleineren Zimmer.

**Nun eröffnet!**  
**Breslauer Möbelhaus „Friedrich Wilhelm“**,  
Friedrich-Wilhelmstr. 4,  
(dicht am Königsplatz). 841  
**Heinrich Beck,**  
Verkauf gegen Kasse und auf  
Zahlung.



**Zeltgarten.**  
Sonne, Frische, Grosse Schlachtmusik (Herr Heindel) und Musikanten des Zeltgartens, Großer Feuerwerk und Beleuchtung des Gartens.  
Morgen Sonnabend: Original-Gaude. Entree 10 Pfg.  
**Dominikaver.**  
Sonne, Frische, Ausreten der renommierten 1. Norddeutschen Musikantenkapelle Original-Konzerter. Des. Robert Ramser. 8 Personen, 2 Damen.  
Morgen Sonnabend: Grosses Korschler-Concert. Entree 10 Pfg.

Die Sommer Saison erwies sich mehr reich sortiertes Lager in **Damen-, Herren- und Kinder-Schuhwaaren** zu außergewöhnlich billigen Preisen.  
**Robert Kretschmer**  
Schuhmachermeister  
Friedrich-Wilhelmstrasse 52.

**Das beste Schuhwerk kauft man bei:**  
**Alfons Brück**  
9. Mathias-Strasse 9.  
Herren-Gamasch. v. 4.50 an.  
Damen-schnürstiefel v. 4.50 an.  
Kinderschuhe in allen Größen. Billigste Preise.

**Sp idrich's Tanzsalaon Schweitzerstr. 23.**  
Sonnabend, den 5. Juli 1902.  
Grosses **Sommernachts-Kränzchen**  
veranstaltet vom **Lotterie-Verein „Zum blauen Veilchen“.**  
Um 12 Uhr: Große Blumen-Polonaife.  
Anfang 8 Uhr.  
Es laden erachtet ein: **Der Vorstand**

**Photographisches Atelier F. W. Moltkestr.**  
12 Stück Visitenbilder 4,50 Mk., 1 Cabinetbild gratis.  
Preise-mäßigung für Abonnenten der Volkswacht.  
Bei Bestellungen bitte sich auf dieses Anzeig zu beziehen.  
Die noch gut sortierten **Restbestände** meines großen **Schuhwaarenlagers** werden zu jedem nur annehmbaren Preis **anzukauft.**  
**P. Quitt,** Schuhmacherstr., Friedr.-Wilhelmstr. 5, Nicolaithor (Haltestelle der Straßenbahn).

**Neues Sommer-Theater**  
Sonnabend, den 4. Juli:  
4. Gastspiel von Harry Walden vom Theater „Donner“ in Berlin  
**Alt-Seidelberg.**  
Sonnabend, den 5. Juli:  
5. Gastspiel von Harry Walden vom Theater „Donner“ in Berlin  
**Alt-Seidelberg.**

**Julius Philipp's**  
Barbier, Friseur und **Haarschneide-Kabinet**  
Friedrich-Wilhelmstr. 80  
empfiehlt sich einer genaueu Behandlung „ohne Preisermäßigung“.  
**Volkswacht und Wahrer Jakob liegt aus.**

Am 1. d. Mts. starb unerwartet unser treuer Vorstands-Kollege und Mitarbeiter, der Tischler **Michael Golabek.**  
Ein ehrendes Andenken wird-a ihm bewahren.  
**Seine Kollegen der Firma Gustav Kupsch**  
Rosenstrasse—Bartschstrasse.  
Beerdigung: Sonntag Nachmittags 2 Uhr von der Maxkanik 920

**Die Sächs. Central-Krankenkasse für Männer und Frauen jeden Berufs zu Chemnitz**  
unter Staats-Oberaufsicht  
nimmt gesunde Personen im Alter von 14—55 Jahren ohne besondere Untersuchung auf und gewährt in Krankheitsfällen bei freier Unterstutzung eine wöchentliche Rente von 7—28 Mk. 15 Wochen voll und 15 Wochen lang zur Hälfte bei niedrigen Renteleistungen.  
Sachliche, finanzielle und Verwaltungsmäßig man hat an unseren **Subdirektor Herrn**  
**Emil Tarnow, Breslau, Weidenstrasse 29 II**  
wenden.  
OO Tüchtige Vertreter werden jederzeit angenommen. OO

**Gratis** erhält jed. Käufer meiner beliebtesten **Terpentin-Salmiak-Seife** einen **Bleicheimer.**  
**Elmer** mit 12 1/2 Pfund Seife Netto Mk. 2,75 dto. 25 5,50  
**Rudolph Balhorn,** Seifenfabrik  
Filialen: I. Neue Schweidnitzerstrasse 5.  
II. Friedrich-Wilhelmstrasse 8.  
III. Albrechtsstrasse 8.

**Zuckerin.**  
bedeutende Erbsarnis, 12 Tabletten 8 Pfg gleich 1 Pfd. Zucker 97  
**Hüttnertröpfe 6.**  
im Hofe, Kamin, etc.

**Carl Schnäcke, Gömitz**  
25 Straumwienstraße 25  
empfiehlt sein: [658]  
**Hoh-Tabak-Lager**  
eineu energien Feinung.  
**Große Auswahl. Billigste Preise**

**Freude**  
Macht es viel den Kindern.  
Wenn zu einem fest sie gehn.  
Sich's dann in buntem Regen  
Die Vorzeichen wunderlich  
Sich's sie veranlagt nach Haus  
Wenn der Vater sie ruft.  
Sambians, Babierlaternen, Jed. 50, 60, 75, 90 Pfg und 100 bis 250 Mk. **Robert Heitz, Papierhandlung,**  
Breslau I, Hebergasse 20  
Nach Auswärts ebenfalls und schnell gegen Einlieferung des Betrages oder Nachnahme

Ueber 10 000 Beerdigungen etc. ausgeführt.  
**Rath in Beerdigungsangelegenheiten kostenlos.**  
**Beerdigungen:**  
**45 Mk.** Gekohlter Holzarg, Leichenkleid., Catafalk, Leuchter 4 Wagen.  
**75 Mk.** Doppelt gekohlter Holzarg mit Beschlagen, Leichenkleid., Catafalk, Leuchter, 5 Equipagen.  
**95 Mk.** Doppelt gekohlter Holzarg beliebig, Farbe mit Beschlagen, Steppdecke, Jacke, Catafalk, 8 Leuchter, Pflanzendecoration, 8 Equipagen.  
**Leichentransporte billigst.**  
**H. Ohagen, Breslau.**  
Aelteste und grösste Beerdigungs-Anstalt  
nur **Schuhbrücke 59/60.**  
Gegründet 1833  
Anträge möglichst durch die Familien-Mitglieder erbeten. event. durch Tel. 237.

Stelle Bedienung. Billige Preise  
**63 Dittmar Hamburger 63**  
Kaffeehaus, Kaffee, Kuchen, etc.  
Kaffee, Kuchen, etc.  
Kaffee, Kuchen, etc.  
**63. Friedrich-Wilhelmstraße 63.**

**Gefunden**  
einem energien Feinung.  
**Große Auswahl. Billigste Preise**  
**Robert Heitz, Papierhandlung,**  
Breslau I, Hebergasse 20  
Nach Auswärts ebenfalls und schnell gegen Einlieferung des Betrages oder Nachnahme

**Arbeiter-Radsport-Verein Breslau.**  
Sonntag:  
Radsport nach Klein-Zing.  
Zurückkunft: Jede 6 Uhr am  
Sonnabend.  
**Der Vorstand.**  
Ich laufe getraute Möbel, g. Wohnungs-Einrichtungen, Alterthums-Möbel, Kunstgegenstände in jeder Preishöhe  
**Wahler,** 876  
Garten-Strasse 36.

**Räumungs-Verkauf M. Schneider.**  
in allen Abtheilungen dauert fort.